Die letzten Rätsel des Steinlachtals, Teil 3 von 3: Was soll der Gral im Steinlachtal?

Bild oben: Sir Galahad entdeckt den Heiligen Gral; von Edwin Austin Abbey 1895, gemeinfrei

Der so oft zitierte und mysteriöse „Heilige Gral“: dieser hat schon viele Gemüter bewegt und etliche Sinnsucher auf falsche Fährten gelockt. Dass und warum Geschichten um diesen sagenumwobenen „Gral“ bei mittelalterlichen Eliten überaus beliebt waren, und was dieser schlussendlich darstellen soll, versuchte ich schon an anderer Stelle zu beleuchten[1].

Dieser Artikel ist der dritte und letzte Teil der kleinen Trilogie „die letzten Rätsel des Steinlachtals“, die neue Fundstücke und Zusammenhänge vor allem aus dem Mittelalter präsentieren will[2].

Nun gibt es einige bekannte mittelalterliche Autoren, die Geschichten um diesen „Gral“ verfassten, und damit bei ihren Zeitgenossen einen regelrechten „Massenwahn“ auslösten, heute würde man wohl „urban legend“ dazu sagen ☺ So zum Beispiel im 12. Jh. Chrétien de Troyes („Le conte de Graal“), Robert de Boron („Roman de l’estoire dou Graal“); für den deutschen Sprachraum hat dann um 1210 Wolfram von Eschenbach diesen Stoff adaptiert; mit seinem „Parzival“, welcher sich wiederum auf einen provenzalischen „Kyot“ stützt, der die Geschichte von einem iberischen Juden namens „Flegetanis“ haben wollte...[3] etc.

---

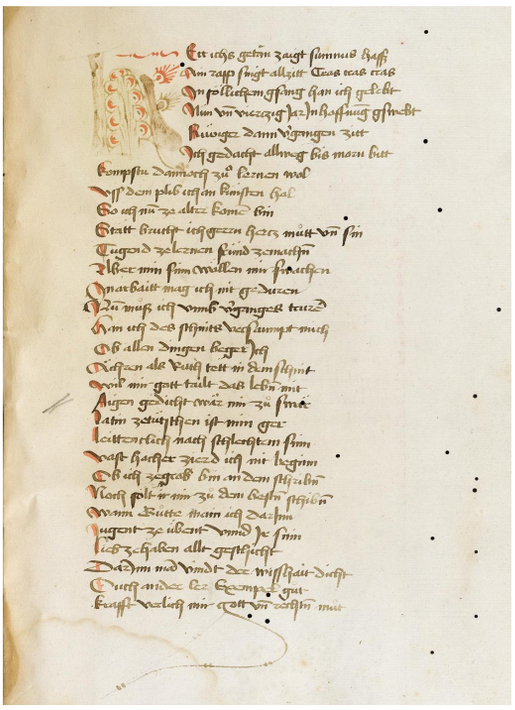
1 In den Artikeln „Das Rätsel um den Heilgen Gral – jetzt endlich gelöst!“ (2018), „Parzival und die Gralsburg: in der Schweiz?“ (2019) und „Parzival – der grösste aller Prinzen?“ (2020), gratis im Web downloadbar, z.B. hier Zeitreisen im Seeland (unter „Aktuelles“, bei Interesse nach unten scrollen) oder auch hier: Schreibereien von Michael Gauger : Michael Gauger : Free Download, Borrow, and Streaming : Internet Archive (alle Artikel sind links aufgelistet und anklickbar)

2 Die Vorgänger-Artikel sind: „Neues von der Belsener Kapelle“ (2023) und „Biblische Geografie und ein „Tal der Tempelkönige“ an der Steinlach?“ (2024); beide Artikel als PDF unter den Links in Fn. 1, oder auch auf Aktuelles: Artikel und Zeitgeschehen. Die Artikel sind jeweils als PDF eingestellt... einfach draufklicken :-) - Nur für Reiche! Bei Interesse bitte jeweils nach unten scrollen

3 Heiliger Gral – Wikipedia

Doch was um alles in der Welt bringt jetzt diesen Gral ins Steinlachtal? Wie ich glaube, spielt dieser hier durchaus eine Rolle, weil er gerade hier einige Spuren hinterlassen hat, welche ich nachfolgend vorstellen und deuten will.

Nun gibt es neben den oben angeführten „Grals-Bestsellern" noch einen weiteren deutschsprachigen Gralsroman, nämlich den „Gauriel von Muntabel oder der Ritter mit dem Bock" eines Konrad von Stöffeln (geschrieben wohl zwischen 1250–1300). Wer dieser Konrad von Stöffeln nun genau war, ist bis dato nicht endgültig geklärt, weil es einige Familienmitglieder dieses Namens gab.



GAURIEL VON MUNTABEL,

Konrad von Stoffeln

EINE HÖFISCHE ERZÄHLUNG

AUS DEM 13. JAHRHUNDERTE,

ZUM ERSTEN MALE HERAUSGEGEBEN VON

FERDINAND KHULL.

GRAZ 1885.
LEUSCHNER & LUBENSKY,
K. K. UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.

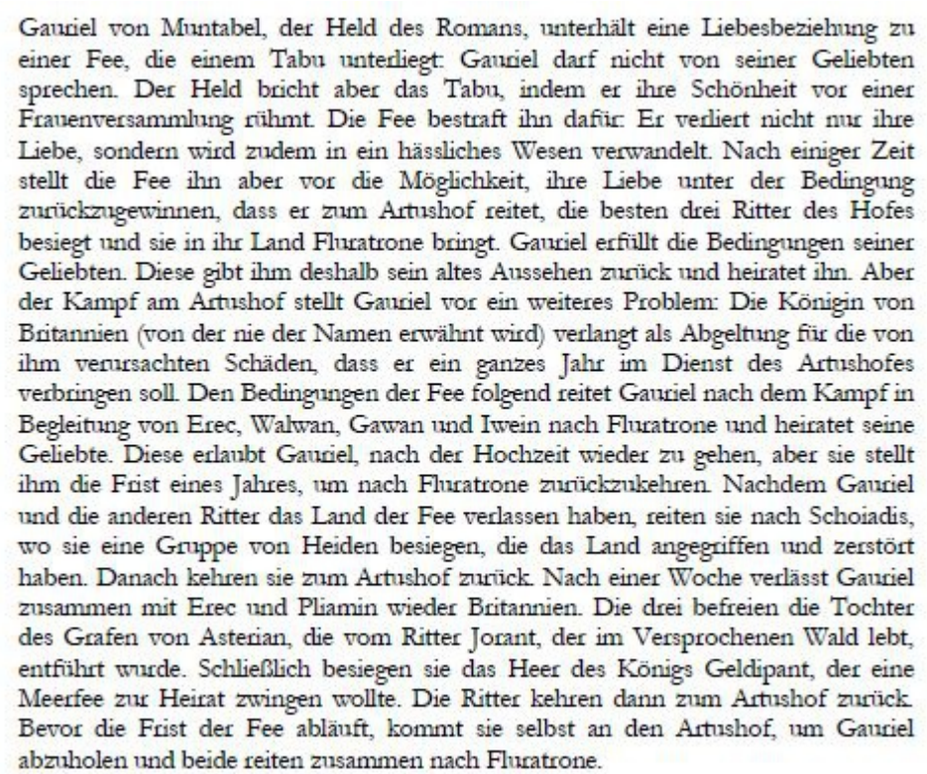
Bild links: Titelseite des Gauriel von Muntabel, Handschrift auf Papier, CC-BY-Lizenz (4.0); Bildquelle: Badische Landesbibliothek Karlsruhe, Codex Donaueschingen 86
Bild rechts: Gauriel von Muntabel in der dt. Erstausgabe von 1895

Wikipedia[4] fasst den derzeitigen Stand der Forschung wie folgt zusammen: „Am ehesten von allen vier Personen namens Konrad in der Gönninger Linie könnte der Dichter *(also des Gauriel von Muntabel, Anm. d.A.)* mit Konrad von Stöffeln (genannt 1287–1300), Bruder des Kuno und Albrecht und Sohn des Albert und der Adelheid von Stöffeln, identifiziert werden."

Also die Gönninger Linie, die zur fraglichen Zeit auch Öschingen nebenan in Besitz hatte. Dr. Wolfgang Achnitz, der sich mit der Urheberschaft des „Gauriel" näher befasste, kam bereits 1997 zu diesem Ergebnis[5], welches dann auch der bekannte Steinlachtäler Autor Jürgen Meyer in einem sehr lesenswerten heimatgeschichtlichen Buch vorstellte[6].

4 Stöffeln (Adelsgeschlecht) – Wikipedia; ebenso Konrad von Stoffel – Wikipedia
5 Wolfgang Achnitz (Hrsg.): „Konrad von Stoffeln – der Ritter mit dem Bock", Niemeyer Verlag Tübingen 1997
6 Jürgen Meyer: „Archäologische Geheimnisse – Rätselhafte Entdeckungen zwischen Neckar und Alb", Oertel & Spörer Verlag Reutlingen 2002; dort S. 49 f.

Das untere Bild zeigt einen Screenshot aus der Arbeit „Zeitauffasung und Figurenidentität im Daniel von dem Blühenden Tal und Gauriel von Muntabel“, einer Dissertation[7] von Almudena Otero Villena, 2005, wo wir eine kurze Zusammenfassung der Handlung des „Gauriel“ finden – wen es interessiert ☺



Gauriel von Muntabel, der Held des Romans, unterhält eine Liebesbeziehung zu einer Fee, die einem Tabu unterliegt: Gauriel darf nicht von seiner Geliebten sprechen. Der Held bricht aber das Tabu, indem er ihre Schönheit vor einer Frauenversammlung rühmt. Die Fee bestraft ihn dafür: Er verliert nicht nur ihre Liebe, sondern wird zudem in ein hässliches Wesen verwandelt. Nach einiger Zeit stellt die Fee ihn aber vor die Möglichkeit, ihre Liebe unter der Bedingung zurückzugewinnen, dass er zum Artushof reitet, die besten drei Ritter des Hofes besiegt und sie in ihr Land Fluratrone bringt. Gauriel erfüllt die Bedingungen seiner Geliebten. Diese gibt ihm deshalb sein altes Aussehen zurück und heiratet ihn. Aber der Kampf am Artushof stellt Gauriel vor ein weiteres Problem: Die Königin von Britannien (von der nie der Namen erwähnt wird) verlangt als Abgeltung für die von ihm verursachten Schäden, dass er ein ganzes Jahr im Dienst des Artushofes verbringen soll. Den Bedingungen der Fee folgend reitet Gauriel nach dem Kampf in Begleitung von Erec, Walwan, Gawan und Iwein nach Fluratrone und heiratet seine Geliebte. Diese erlaubt Gauriel, nach der Hochzeit wieder zu gehen, aber sie stellt ihm die Frist eines Jahres, um nach Fluratrone zurückzukehren. Nachdem Gauriel und die anderen Ritter das Land der Fee verlassen haben, reiten sie nach Schoiadis, wo sie eine Gruppe von Heiden besiegen, die das Land angegriffen und zerstört haben. Danach kehren sie zum Artushof zurück. Nach einer Woche verlässt Gauriel zusammen mit Erec und Pliamin wieder Britannien. Die drei befreien die Tochter des Grafen von Asterian, die vom Ritter Jorant, der im Versprochenen Wald lebt, entführt wurde. Schließlich besiegen sie das Heer des Königs Geldipant, der eine Meerfee zur Heirat zwingen wollte. Die Ritter kehren dann zum Artushof zurück. Bevor die Frist der Fee abläuft, kommt sie selbst an den Artushof, um Gauriel abzuholen und beide reiten zusammen nach Fluratrone.

Wobei diese hier natürlich zweitrangig ist…

Doch was aufhorchen lässt, ist der Titel des Werkes selbst: „Gauriel von Muntabel“.

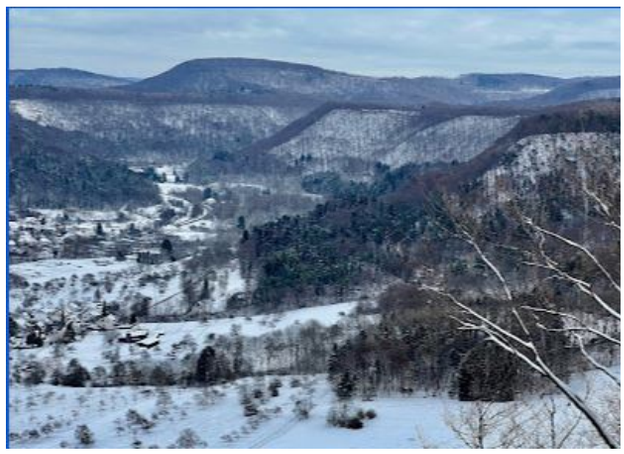
Warum?

„Muntabel“ könnte zu deutsch auch übersetzt werden mit „schöner Berg“.

Und was haben wir gleich oberhalb von Öschingen, welches bis 1381 den edelfreien Herren von Stöffeln gehörte[8], welche gleich im unmittelbar benachbarten Gönningen ihren Stammsitz hatten[9]?

Den SCHÖNBERG!

7 (99+) Zeitauffassung und Figurenidentität im Daniel von dem Blühenden Tal und Gauriel von Muntabel
8 Öschingen – Wikipedia
9 Stöffelburg - goenningen.info



Bilder oben: Aussicht vom Schönberg bei Öschingen; Robert Barbiak 2012 (links) und 2023 (rechts)

So hätte der Autor, der vielleicht sogar in Öschingen wirkte/schrieb[10],

den Entstehungsort der Geschichte gleich mit im Titel verankert:

Fundstück 1)
Muntabel = Schönberg bei Öschingen?

Und was fliesst durch Öschingen? Der Öschenbach!

Einer der prominentesten Dichter/Minnesänger des Hochmittelalters war Wolfram von Eschenbach. Jetzt gibt es nicht nur das hochadelige Geschlecht derer von Eschenbach in der Schweiz[11], welches u.a. die Stadt Luzern gegründet hat[12], sondern auch den Eschenbach durch/bei Öschingen.

Wir Einheimischen nennen diesen Öschenbach „Esche(n)bach", sowie auf schwäbisch Öschingen = Eschingâ heisst („Eschingen")! Öschingen wurde erstmals in einer Urkunde von 1101 als „Escingen" erwähnt[13]. „Eschingâ" ist auch die bis heute gebräuchliche schwäbische Bezeichnung des Ortes. Siehe dazu auch den alten Markstein von 1683 mit „Eschingen" darauf[14]:

10 Siehe Jürgen Meyer in Fn. 6

11 Die Identität des Wolfram von Eschenbach ist bis heute rätselhaft. Allgemein wird angenommen, dass er aus dem heute sogenannten „Wolframseschenbach" in Bayern stammte, weil er sich selbst in einem seiner Werke als „Baier" bezeichnete. Was ich aber für zu schwammig halte, denn nach damaligem Sprachgebrauch hatte das Wort „Baier" mehrere Bedeutungen, auch ironische. Dass und warum ich den echten von Eschenbach in der heutigen Schweiz bei Luzern verortete, kann man hier nachlesen: „Parzival – der grösste aller Prinzen?" (2020): 3a19abd8-288d-4aed-8cf1-4de89ef5cf62.pdf; dort S. 4 f., ergänzend dazu hier: „Parzival und die Gralsburg – in der Schweiz?" (2019) 5e45079b-b221-4445-bdb8-a5554addb4d0.pdf; dort S. 8 ff., 22.

12 Eschenbach (Adelsgeschlecht) – Wikipedia

13 Siehe Fn. 8

14 Quelle: Öschingen, Mössingen TÜ (Tübinger Forst, Marksteinzeichen I), Bild 1, aus der Kieserschen Forstkarte 1680-87, Hauptstaatsarchiv Stuttgart

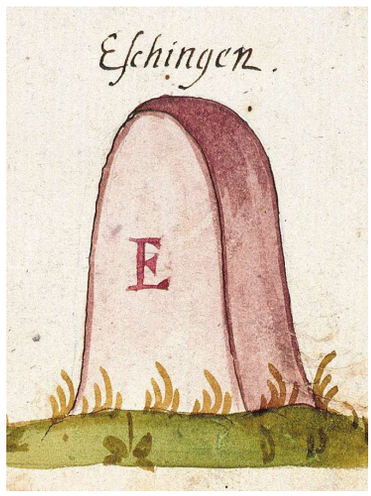


Bild links: der Gauriel-Autor Konrad von Stöffeln, der „Ritter mit dem Bocke"; Bild Mitte: Bild eines alten Marksteins vom Steinlachtäler „Eschingen" (17. Jh.); rechts Wappen der Edelfreien von Stöffeln, aus dem Scheibler 'schen Wappenbuch um 1450

Und so ist der eigentliche (schwäbische) Name des Dorfflusses „Eschenbach", nur auf modernen Karten heisst dieser „Öschenbach". Andere Eschenbachs lasse ich hier mal aussen vor, weil sie keine Gralsbezüge aufweisen. Wie hat der Autor des „Gauriel von Muntabel" diesen schon im Untertitel auch noch genannt?

Den „Ritter mit dem Bocke". Im Bock, der den Gauriel begleitet, sieht Gauriel-Forscherin Dª Almudena Otero Villena eine Anlehnung an den Löwen, der den sagenhaften Gralsritter Iwein begleitete[15]... Und siehe da, der Löwe ist auch das Wappentier derer von Stöffeln :-) Gauriel-Forscher Dr. Wolfgang Achnitz wiederum hält fest, dass der „Gauriel" reimtechnisch eine schwäbische Herkunft des Autors vermuten lasse. Der Steinlachtäler Heimatgeschichtler Jürgen Meyer vermutete schon 2002, Konrad von Stöffeln sei „mit grösster Wahrscheinlichkeit" der Verfasser des unter Pseudonym geschriebenen (...) „Gauriel von Muntabel."

Zum selben Schluss kommt heute auch Wikipedia: Konrad von Stoffel – Wikipedia Meyer sieht zudem in Konrad von Stöffeln einen in diversen Urkunden zitierten „Konrad de Eschingen"[16]! Mit dieser Ansicht folgt er einer Untersuchung von Irene Göhler von 1999[17], und stellt dann die berechtigte Frage, ob jener Konrad de Eschingen nicht vielleicht in Öschingen wirkte (auch weil Gräben und Fundamente dort von einer aufgelassenen Burganlage aus fraglicher Zeit stammen könnten).

Doch nun weiter bei „Eschenbach": mit Wolfram von Eschenbach hätten wir einen weiteren, sogar gleich den berühmtesten deutschsprachigen Gralsautoren, vor uns. Und weil viele Orte seiner Gralsgeschichte, des berühmten „Parzival", in der heutigen Schweiz zu finden sind, habe ich dort schon vor Jahren einen regelrechten „Grail Trail" ausgemacht[18]. Offenbar ging Parzival gerne in der heutigen Schweiz spazieren :-) und einige Orte und Regionen des Werkes, die bisher als nicht lokalisierbar galten[19], sind dort buchstäblich vorhanden!

---

15 Da Almudena Otero Villena in „Zeitauffasung und Figurenidentität im Daniel von dem Blühenden Tal und Gauriel von Muntabel – Dissertation an der Universität Santiago de Compostella 2005, dort S. 158

16 Jürgen Meyer wie in Fn. 6, S. 49 f.

17 „Die Herren von Stöffeln: Zur Geschichte einer mittelalterlichen Adelsherrschaft"; Göhler, Irene. (2000) in: „Liutold von Achalm († 1098), Graf und Klostergründer": Reutlinger Symposium zum 900. Todesjahr; Gemeinhardt, Heinz Alfred• Lorenz, Sönke (Publ.) – Reutlingen (2000)

18 Siehe Artikel „Parzival und die Gralsburg – in der Schweiz?" in Fn. 1

19 Vgl. Fn. 1 und 11

Dass Wolfram von Eschenbachs Wappen (gem. dem berühmten „Manessischen Liederhandbuch“ von ca. 1300[20]) nicht mit dem der mächtigen Herren von Eschenbach in der Schweiz übereinstimmt, ist augenfällig, will aber nichts heissen! Vielleicht ist es ja ein „Fantasiewappen“? Weil schon sein Name auch ein „Künstlername“, ein Pseudonym sein könnte. Dazu mehr auf der nächsten Seite…

Bilder oben: idealisierte Miniaturen aus dem „Manessischen Liederhandbuch“, auch „Codex Manesse“ genannt, zw. 1305-1315; links Wolfram von Eschenbach, rechts Hartmann von der Aue. In der Mitte des Wappen des freiherrlichen Geschlechtes derer von Eschenbach bei Luzern, Schweiz (aus der Zürcher Wappenrolle, um 1340)

Es könnte also AUCH sein, dass „von Eschenbach“ und/oder der Stöffler mit „Muntabel“ Öschingen bzw. das Steinlachtal gleich zuoberst in ihren Werken gekennzeichnet haben, in Titel und Namen.

Vielleicht hat ein „Ghostwriter“ beider Werke ja in Öschingen logiert, und wollte mit den (Phantasie-)Namen „Muntabel“, „von der Aue“ (alias von Ow, welche nach den Stöfflern hier herrschten) und „von Eschenbach“ klarmachen, dass er eben von hier aus wirkte, auch wenn er u.U. aus der heutigen Schweiz bzw. Eschenbach bei Luzern stammte? Almudena Orero Villena hält in ihrer vergleichenden Arbeit über mittelalterliche Gralsromane fest, dass zwischen dem „Iwein“ des Hartmann von der Aue und dem „Gauriel“ des Konrad von Stöffeln intertextuelle Bezüge vorlägen[21], zudem gäbe der Autor des Gauriel an, sowohl Hartmann von der Aue als auch Wolfram von Eschenbach zu Lehrern gehabt zu haben[22]!

Das ist spannend: Hartmann von der Aue war ein weiterer berühmter Dichter & Minnesänger des Mittelalters. Der Wikipedia-Eintrag über diesen Sänger schliesst nicht aus, dass jener Hartmann Ahnherr des Adelsgeschlecht von Ow war, genau denen von Au/Ow, die (allerdings wohl später) um Öschingen, Gönningen etc. begütert waren[23]. Weiter wird dort statiert, dass er „im Herzogtum Schwaben vermutet“ wird. Auch verfügte er, wie eben Wolfram von Eschenbach, wohl über ausgezeichnete Französischkenntnisse. Dass Wolfram von Eschenbachs Französischkenntnisse nicht zuletzt der unmittelbaren Nähe der heutigen Innerschweiz/Westschweiz (wo viele der Orte liegen, die

20 Codex Manesse – Wikipedia
21 Siehe Almudena Otero Villena in Fn. 15, S. 151 ff.
22 ADB:Stoffeln, Konrad von – Wikisource
23 Hartmann von Aue – Wikipedia; siehe auch: Ow (Adelsgeschlecht) – Wikipedia

in seinem „Parzival“ auftauchen[24]!) zum damaligen Burgund/Frankreich geschuldet sein könnten, habe ich schon früher in den Raum gestellt[25].

Zusammengefasst:

Fundstück 2):

Waren Wolfram von Eschenbach, Hartmann von der Aue und Konrad von Stöffeln („de Eschinger“) eine einzige Person?

Pseudonyme für ein- und denselben „Ghostwriter“?

Der vielleicht (teils) in unserem Öschingen wirkte, und das in Namen und Romantiteln gut sichtbar codierte?

Natürlich ist das nur Spekulation, aber diese Fragen drängen sich fast auf. Auffällig ist jedenfalls auch, dass sowohl Wolfram von Eschenbach, wie auch Hartmann von der Aue als auch der Autor des „Gauriel“ als bisher nicht lokalisierbar galten, gar ihre ganzen Identitäten rätselhaft sind[26]! Obwohl sie doch mittelalterliche „Superstars“ waren! Sonderbar…

Adlige, vor allem aber Hochadlige, waren seit jeher so standesbewusst und stolz auf ihre „edle Abkunft“ (Wolfram betonte ja ständig, „ritterbürtig“ zu sein[27]), dass sie daraus kaum einen Hehl gemacht haben bzw. hätten. Ganz im Gegenteil, man hängte seinen gehobenen Stand für gewöhnlich an die ganz grosse Glocke! Wieso gerade von Eschenbach und von der Aue, zwei der berühmtesten Dichter und Sänger der Zeit, sich so in Schleier hüllen sollten, ist zumindest fragwürdig…

Zumindest die von Stöffeln brachten sehr gebildete und hochrangige Gelehrte/Geistliche hervor: einen Dichter und einen Astronomen[28], zudem mehrere Äbte und Priore; was zeigt, dass sie vom Bildungsstand her sehr wohl in der Lage gewesen wären, solche „Gralswerke“ zu verfassen.

Hier laufen wohl gleich mehrere Fäden zusammen:

Dass gerade diese drei berühmten „Gralsautoren“ (Wolfram von Eschenbach, Hartmann von der Aue, Konrad von Stöffeln – alias „de Eschinger“) so nebulös sind; alle gleichwohl namentlich deutliche „Steinlachtäler Bezüge“ aufweisen – und in oder von Öschingen aus gewirkt haben könnten – macht unser Steinlachtal erst recht zu einem potentiellen „Gralsland“ erster Klasse.

---

24 Siehe Michael Gauger in Fn. 1, „Parzival und die Gralsburg – in der Schweiz?“; dort S. 8 ff.

25 Ders.: „Parzival, der grösste aller Prinzen? Über Herkunft und Bedeutung des wunderlichen Gralssuchers“ (2019); dort S. 5

26 Siehe deren Wikipedia-Einträge in Fn. 22 + 25

27 Wolfram von Eschenbach – Wikipedia

28 z.B. Johannes Stöffler – Wikipedia

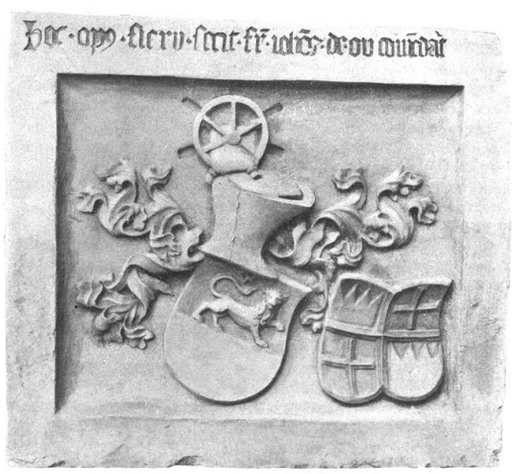
➔ Exkurs: Mittelalterliche Verbindungen vom Steinlachtal in die Schweiz?

Wenn es zutrifft, dass ein mittelalterlicher „Ghostwriter“ in Öschingen eine oder mehrere Gralgeschichten schrieb, zugleich aber etliche Gralsorte in der heutigen Westschweiz zu finden sind[29] („Eschenbach“ als Pseudonym und zugleich Ortsbezeichnung – könnte auf Öschingen UND das hochadelige Geschlecht derer von Eschenbach bei Luzern/CH hinweisen): gab es weitere mittelalterliche Verbindungen von der Schweiz nach Schwaben oder andersrum? Die eine solche „Achse“ Schweiz-Steinlachtal plausibel machen könnten?

Die Antwort vorweg: ja, einige, und sogar recht markante!

a) Jolanda von Urach, Tochter des Grafen Egino IV. von Urach, ehelichte vor 1202 Graf Ulrich III. von Neuenburg[30] (in der heutigen Westschweiz). Eben standesgemäss ☺ Sie ist somit als „Stammutter“ der mächtigen Grafen von Neuenburg und der daraus folgenden Linien Aarberg, Valangin, Strassberg und Nidau zu betrachten (alle in der heutigen Westschweiz). Wo es um Macht und Pfründe ging, war man also in Adelskreisen schon früh sehr mobil...

b) Die Herren von Ow/Au (aus dem Kreis Tübingen) stellten nachweislich mehrere Johanniterkomture, die in Kommenden der heutigen Schweiz „amteten“! So zum Beispiel Johannes von Ow, Komtur der Kommende in Münchenbuchsee, Kanton Bern:



Wappenstein des Johannitercomthurs von Münchenbuchsee
Johann von Ow.

Bild oben: selbsterklärend :-) aus Wolfgang Friedrich von Mülinen: „*Johann von Ow, Herrenmeister des Johanniterordens*“, In: Blätter für bernische Geschichte, Kunst- und Altertumskunde 5, 1909, 1, 3

Und schon ein früherer Johannes von Ow amtete in Münchenbuchsee als Komtur[31] (1396-1407). Ein anderer von Ow, der Johanniter-Ritter Georg, wurde 1480 von seinem Ordens-Grossmeister nach Rhodos geschickt, um dort die Verteidigung gegen die Osmanen zu organisieren. Später wurde er Prior von Böhmen, dann Grossprior in Deutschland, bestattet wurde er 1481 in der Ordenskirche Münchenbuchsee[32].

---

29 Siehe Fn. 24
30 Familienübersicht: Neuenburg, Ulrich III von
31 Johanniterkommende Münchenbuchsee – Wikipedia
32 Johanniterkommende Rottweil – Wikipedia; Johannes von Ow – Wikipedia

c) Ein Kuno von Stöffeln war von 1379-1411 (+) Fürstabt in Sankt Gallen[33].

d) die Herren von Gammertingen hatten Besitz im Engadin,
und die Achalmer sogar in Rätien[34]!

e) Der Ritter Walther IV. von Eschenbach (bei Luzern in der Schweiz) entkam, nachdem über ihn die Reichsacht verhängt wurde, 1309 ins Herzogtum Württemberg, wo er noch bis kurz vor seinem Tod 1349 unerkannt als Schafhirt gelebt haben soll[35].

f) Dann gäbe es da die Geschichte des schwäbischen Herzogs Ulrich von Württemberg, der 1518 als einziger (allerdings nur unter Aufsicht) die Erlaubnis bekam, auf den Pilatusberg bei Luzern zu steigen. Was sonst lange bei Strafe verboten war: man befürchtete, durch Störung des dort angeblich bestatteten Pontius Pilatus Unwetter heraufzubeschwören[36].

Nachdem Kaiser Maximilian über denselben Ulrich, Herzog von Württemberg, die Reichsacht verhängte, wurde Ulrich in die Verbannung geschickt, wo er sich auch in der Schweiz aufhielt, siehe oben. 1525 versuchte er aus der Verbannung heraus, sein Land zurückzugewinnen, mit Schweizer Söldnern, die mit ihm sogar bis vor Stuttgart zogen!

1534 dann gelang ihm die Rückkehr ins Herzogtum Württemberg, wo er sofort begann, die Reformation einzuühren, wiederum mit Schweizer Reformatoren! Die u.a. von Huldrych (Ulrich) Zwingli beeinflusst waren, der ja einen theokratischen Gottesstaat einführen wollte, mit militärischen Mitteln.

g) Zudem waren viele schwäbische Ritter als Söldner in fernen Landen zugange wie z.B. Hugo von Melchingen in der Schlacht im italienischen Val di Chiana 1363. Oder Heinrich von Killer (Beiname „Affenschmalz“), ebenfalls in Italien 1375. Schwäbische Condottieri (Söldnerführer) in Italien waren zu dieser Zeit wohl „nach tausenden zu zählen“[37]. Hugo von Melchingen und Heinrich von Killer stammten gleich von nebenan.

Bild oben: Ugo del' alla („Hugo mit dem Flügel“) in der Schlacht von Val di Chiana; gemeinfrei

33 Siehe Fn. 4
34 Casimir Bumiller: „Zwischen Alb und Alpen - Die Grafen von Gammertingen in der politischen Welt des Hochmittelalters“, Südverlag Konstanz 2019; dort S. 122-147
35 Wie in Fn. 12 : Eschenbach (Adelsgeschlecht) – Wikipedia
36 Pilatussee – Wikipedia
37 Schwäbische Condottieri – Wikipedia

h) Nicht zuletzt den Dusslinger Ritter Wilhelm Herter zu Hertneck, der die Eidgenossen und ihre Verbündeten in allen 3 sogenannten „Burgunderkriegen“ 1476/77 (Schlachten bei Grandson, Murten und Nancy) zum Sieg gegen die mächtigen Burgunder unter Karl dem Kühnen führte! Herter war der gewählte Feldherr und Oberbefehlshaber aller dieser Schlachten[38].

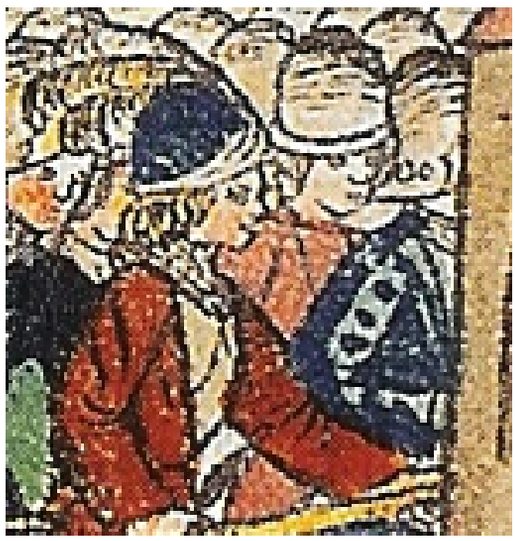


Bild links: Schlacht bei Murten am 22, Juni 1476, aus der Chronik des Diebold Schilling um 1480,
Bild rechts: Wilhelm Herter im Detail

Und es gäbe noch etliche Beispiele mehr... also: viele Leute waren im Mittelalter als Ordensmänner in Europa unterwegs, hinzu kamen beständige Pilgerscharen, Fahrende, Schausteller und Händler, nicht zuletzt Heere und viele Söldner! Es ging kreuz und quer, ein ständiges Getriebe auf Strassen & in Städten...

Mittelalterliche Verbindungen von Schwaben in die Schweiz (bzw. andersrum) sind also gar nicht so abwegig, sondern erwiesen. Ein in Öschingen tätiger adeliger Schreiber mit Schweizer Ortskenntnissen/Wurzeln wäre also auch für das Mittelalter nicht ungewöhnlich, und liegt durchaus im Bereich des Möglichen.

38 Siehe dazu meinen Artikel „Es war nicht Bubenberg“ von 2014 (zu finden unter den Links in Fn. 1), und das zugehörige Video „Der vergessene Sieger von Murten 1477 – Wilhelm Herter zu Hertneck“: Der vergessene Sieger von Murten 1476 - Wilhelm Herter zu Hertneck (Remake mit Musik); Wikipedia dazu: Schlacht bei Murten – Wikipedia

Und noch ein Hinweis auf den „Gral“ könnte im Steinlachtal zu finden sein: wie wird der Gral bei Wolfram von Eschenbach um 1210 nochmal beschrieben?

Als STEIN („LAPSIT EXCILLIS“, wohl „Stein, der vom Himmel fiel“[39]): und wo befinden wir uns hier?

Im STEINLACHTAL!!! Obschon der Fluss seinen Namen wohl von den vielen Steinen hat, die auf seinem Grund liegen :-) könnte eine „Doppelbedeutung“ vorliegen: wenn wir gemäss Wolfram von Eschenbach den „Gral“ mit einem Stein gleichsetzen, der „vom Himmel fiel“ („lapsit excillis“ oder auch „lapsit ex coelis“): ist hier der Ort, wo der „Stein lach“ (lag) oder oder auch der „Stein lacht“?

So betrachtet würde auch die „biblische Geografie“, die ich meine, in und um das Steinlachtal entdeckt zu haben[40] gut ins Bild passen, gilt doch der Gral auch als „Allegorie auf die Bundeslade“[41].

Und wo stand diese legendäre Bundeslade? Im Tempel zu Jerusalem, den ja König Salomo erbauen liess. Und wie wir im 1. Artikel dieser Reihe gesehen haben[42], finden wir den hiesigen „Salomonischen Tempel“ eben in Belsen mit seiner Kapelle, passend dazu ebenfalls im Steinlachtal, gleich nebenan! Wo der Sage nach ja auch „Templer wohnten“, welche zudem als „Hüter des Grals galten“[43]. Und im Steinlachtal und dessen Umgebung tummeln sich ja noch mehr biblische „Tempelkönige“...

FUNDSTÜCK 3:

ERGÄNZEND ZU DEN BETRACHTUNGEN ÜBER „MUNTABEL“ BEI ÖSCHINGEN, KONRAD VON STÖFFELN, WOLFRAM VON ESCHENBACH UND HARTMANN VON DER AUE KÖNNTEN AUCH DIE NAMEN

STEINLACH UND DAS STEINLACHTAL („LAPSIT EXCILLIS“)

HINWEISE AUF DEN GRAL ODER HIESIGE GRALGESCHICHTEN SEIN!

WEIL DER „GRAL“ EINE ALLEGORIE AUF DIE BUNDESLADE SEIN SOLL, DIE IM TEMPEL SALOMOS SICH BEFAND.

DIESEN WIEDERUM SEHEN WIR IN DER

BELSENER KAPELLE VOR UNS!

---

39 Lapsit exillis (Wolfram von Eschenbach, Parzival) – MediaeWiki, das Mediävistik-Wiki, oder noch verwirrender hier ☺ Parzival/ Perceval: Die Burg des Fischerkönigs, der Gral und Sigune als Pietá

40 Siehe die beiden Vorgänger dieses Artikels „Die letzten Rätsel des Steinlachtals“, besonders Teil 2 „Biblische Geografie an der Steinlach? Oder ein Tal der Tempelkönige bei Mössingen?“, von 2024: zu finden unter den Links in Fussnote 1

41 So Reiner Maue in „Über die geheimnisvollen Freimaurer“, BoD-Verlag 2011: Über die geheimnisvollen Freimaurer: Eine historisch-semiologische ... - Reiner Maue - Google Books. dort S. 53; ebenso der Historiker Wolfgang Eggert in „Im Namen Gottes - Israels Geheimvatikan als Vollstrecker biblischer Prophetie“, Bd. 3, Edition Hermetika, München, 2. Auflage 2002; dort S. 418

42 Siehe Artikel „die letzten Rätsel des Steinlachtals, Teil 1 von 3: Neues von der Belsener Kapelle“, zu finden unter den Links in Fn. 1 und 2

43 Wolfram von Eschenbach beschreibt in seinem „Parzival“ die Templer („Templeisen“) um 1210 als „Hüter des Grals“: Der Gral in von Eschenbachs Parzival (Wolfram von Eschenbach, Parzival) – MediaeWiki, das Mediävistik-Wiki; siehe dazu auch Gerard de Sède: „Die Templer sind unter uns“, 1962, deutsche Ausgabe im Ullstein Verlag, Frankfurt/Berlin 1965, S. 38 6; ebenso Wolfgang Eggert a.a.O., S. 419

Also haben wir im Steinlachtal gleich mehrere Verbindungen zum „Gral“, die ineinander verzahnt und kaum zu übersehen sind:

Gauriel von Muntabel, „Ritter mit dem Bocke“	von Konrad von Stöffeln – in/bei Öschingen
Muntabel – schöner Berg	Schönberg bei Öschingen
Wolfram von Eschenbach	Eschenbach (hochdeutsch „Öschenbach“), Fluss bei Öschingen
Hartmann von der Aue	Ahnherr derer von Au (von Ow) – in und um Öschingen
Gral als Bundeslade im Tempel Salomos	Belsener Kapelle (siehe 1. Artikel)
Gral als Stein (bei von Eschenbach)	Steinlachtal?

➔ Nicht zuletzt will Konrad von Stöffeln sowohl Wolfram von Eschenbach wie auch Hartmann von der Aue zu Lehrern gehabt haben!

Konrad von Stöffeln ist nahezu identifizierbar, die zwei „Superstars“ der Zeit Wolfram von Eschenbach und Hartmann von der Aue aber kurioserweise überhaupt nicht (auch von Walther von der Vogelweide, einem weiteren „Superstar“ ist kaum etwas bekannt[44])... Möglicherweise sind nicht nur die Wappen dieser berühmten Dichter reine Fantasie ;-)

Könnte das nahelegen, dass diese beiden Dichter Erfindungen bzw. Pseudonyme von Konrad von Stöffeln sind? Oder eines anderen „Ghostwriters“ bzw. einer anonymen Schreibergruppe? Denn mehrere Werke von einer solchen Länge, Fülle und Qualität könnte ein einzelner wohl kaum „konstruieren“...

Aber es kommt noch mehr...

44 Walther von der Vogelweide – Wikipedia

Heinrich von Ofterdingen und der Nibelungenschatz: Lösegeld für Richard Löwenherz?

In dieser Reihe möglicher Steinlachtäler Verbindungen zum Gral dürfen wir nicht ausser Acht lassen:

den Sänger Heinrich von Ofterdingen, eine Hauptfigur im sagenhaften „Sängerkrieg auf der Wartburg". Viele lokalisierten ihn bzw. seinen Geschlechtsnamen im schwäbischen Ofterdingen, im Steinlachtal...[45] Auch wenn dieser Heinrich als nicht historisch gilt, so spielten doch Dichtungen um diesen mythischen Sängerkrieg im Mittelalter eine grosse Rolle, und waren sehr beliebt[46].

Im berühmten „Codex Manesse", das vom Zürcher Patriziergeschlecht Manesse (wohl vom verlorenen jüdischen Stamm Manasse hergeleitet[47]) in Auftrag gegeben wurde, ist neben Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide, Hartmann von der Aue etc. eben AUCH Heinrich von Ofterdingen dargestellt, siehe Bild unten, fiktive Figur oder nicht.

Bild oben: Sängerkrieg auf der Wartburg, aus dem Codex Manesse, um 1310; gemeinfrei;
Überschrift „Klingosor vo Ungerlant" (meint den mythischen bösen Zauberer Klingsor aus Ungarn („ungerlant"),
der in diesem Sängerkrieg eine grosse Rolle spielte. Heinrich von Ofterdingen ist der Mann, der ganz rechts den Arm hebt.

45 ADB:Heinrich von Ofterdingen – Wikisource
46 Sängerkrieg auf der Wartburg – Wikipedia
47 Manasse; zur Einordnung + Relevanz jüdischer Ursprünge der Gralsgeschichte mehr im Vorgänger-Artikel „Biblische Geografie an der Steinlach?" in Fn. 1 + 2

Auch wenn jener Heinrich von Ofterdingen wohl nur eine erfundene Figur des Mittelalters ist - so wie andere Dichter der Zeit vielleicht auch, siehe oben ☺ - war er mittelalterlichen Zeitgenossen als Protagonist dieses „Sängerkrieges“ doch wohlbekannt.

Und was hat Heinrich von Ofterdingen mit dem „Gral“ zu tun?

Im „Sängerkrieg“ auf der Wartburg, tritt auch Klingsor auf, ein hasserfüllter Zauberer, der auch im „Parzival“ des Wolfram von Eschenbach vorkommt[48], der ja eine der bekanntesten Gralsgeschichten ist. Zumal ja Konrad der Stöffler von Eschenbach auch als einen seiner Lehrer angibt, wenn er nicht gar ein Pseudonym eines „Öschinger Stöfflers“ sein könnte, siehe oben.

Der Nibelungenschatz...

Ganz so fiktiv war Heinrich von Ofterdingen aber wohl doch nicht, denn gemäss den sehr schlüssigen Ausführungen des österreichischen Autoren Georg Dattenböck war „Heinrich von Ofterdingen“ das Pseudonym eines Heinrich von Hag (1183-1272), in welchem Dattenböck den Verfasser des berühmten NIBELUNGENLIEDES vermutet: gemäss seinen Untersuchungen meinte der legendäre

☞ „Nibelungenschatz“ nichts anderes als das Lösegeld der Engländer

an Kaiser Heinrich VI. und Herzog Leopold V. von Österreich, um ihren König Richard Löwenherz (1157-1199), der von 1192-1194 in mehreren Burgen des Reiches gefangen gesetzt wurde, freizukaufen.

☞ Und der „ZUG DER NIBELUNGEN“ beschriebe den Weg dieses von vielen Wachen und Reitern schwer bewachten Lösegeld-Trosses von der holländischen Küste an die Donau...[49]

Die Gefangensetzung Richards auf seinem Rückweg aus dem Heiligen Land war eine Racheaktion Leopolds, weil Richard ihn zuvor bei der Belagerung Akkons 1189-91 wohl schwer gedemütigt hatte[50]. Nach Georg Dattenböck wäre also...

Nibelungenschatz = Lösegeld für Richard Löwenherz...

48 a.a.O; oder Klingsor – Wikipedia

49 Georg Dattenböck: „Heinrich von Hag/Ofterdingen: Verfasser des Nibelungenliedes“; Verlag Traugott Bautz, Nordhausen 2011; ders.: „Fahndung nach dem Verfasser des Nibelungenliedes“; Verlag Traugott Bautz, Nordhausen 2018; insbesondere von demselben.: „König Richard Löwenherz und das Nibelungenlied“ (2019)

50 Richard Löwenherz – Wikipedia

Das geforderte und von Richard auch bezahlte(!) Lösegeld betrug schlussendlich 150.000 Reichsmark in Silber, das sind geschätzt ca. 23,4 Tonnen Silber, also erhebliche Mengen Edelmetall, welche sogar den dreifachen Jahreseinnahmen der englischen Krone entsprachen, wobei ein Teil des Lösegeldes in der Übergabe von über 60 Geiseln bestand[51]! Man kann sich vorstellen, dass dieser schwer bewachte Lösegeld-Tross der Engländer auf dem Weg bis an die Donau auf die Zeitgenossen wohl mächtig Eindruck machte!

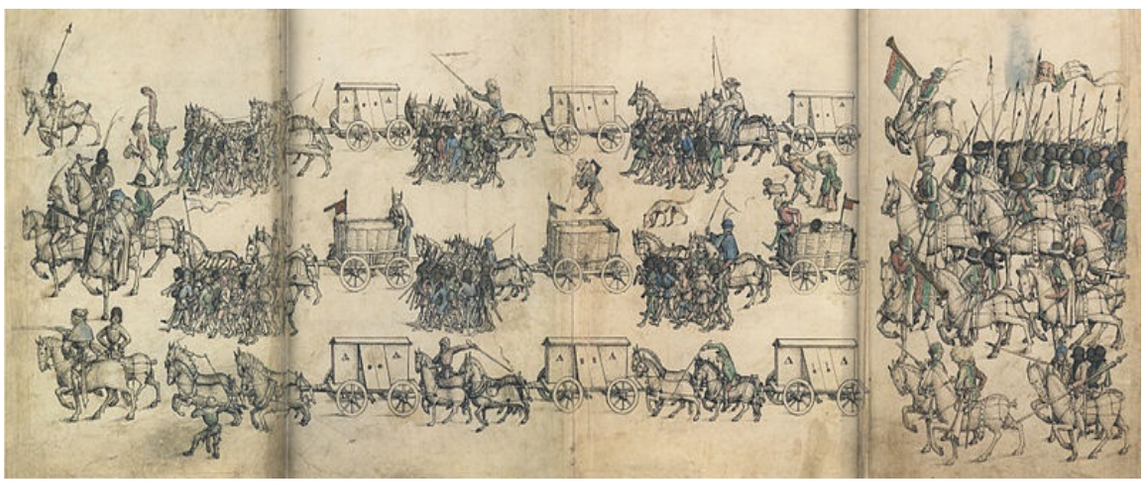


Bild oben: „Heerzug", zeitgenössische Zeichnung aus dem mittelalterlichen „Hausbuch des Schlosses Wolfegg", um 1480; gemeinfrei. So oder ähnlich kann man sich wohl einen bewaffneten Tross zu mittelalterlichen Zeiten vorstellen.

Wenn wir den Ausführungen Dattenböcks Glauben schenken wollen,

dann hätten wir über „Heinrich von Ofterdingen" also auch

das legendäre Nibelungenlied im Steinlachtal markiert!

51 a.a.O.

Fundstück 4: Alte Reichs- und Heerstrassen - Führte der „Zug der Nibelungen“ durchs Steinlachtal?

„Der Zähringer Ahnherr „Hacho“, von welchem auch das – Ofterdingen nahe - Hachingâ(Hechingen(!) seinen Namen haben soll, war nach der Hachbegischen Haussage von ca. 1500 aus dem Geschlechte Dietrichs v. Bern (...)“[52] Und der sagenhafte Dietrich von Bern ist eine zentrale Figur in der Nibelungensage wie auch der „Thidrekssaga“, wo dessen ganzes Leben dargestellt wird[53]! Der Wikipedia-Eintrag zu Hechingen hält fest: „Es wird angenommen, dass sich im 6. oder 7. Jahrhundert ein Hacho mit seinen Söhnen dort niederließ...“ [54]

Hechingen wiederum lag damals wie Ofterdingen und auch Öschingen(!) an einer alten Heerstrasse! Auf alten Karten der Gemarkung Mössingen und Öschingen heisst die Lange Strasse in Mössingen, die zunächst nach Öschingen, und dann zur Alb hinauf führt, wiederum „Heerweg“. Wikipedia: „Hechingen lag bereits im Mittelalter an einer Reichsstraße, die vom mittleren Neckarraum nach Süden über Rottweil zum Hochrhein und zu den Alpenpässen führte.“[55]

Reichsstrassen galten damals als besonders sicher, weil sie unter „Königsbann „standen, also unter einer königlichen Schutz- und Sicherheitsgarantie für Reisende, mit verschiedenen Formen von Geleit. Sie hiessen seit Heinrich I. (10. Jh.) auch „strata imperialis“[56].

Bild oben: Verlauf der Via Imperii und der Via Regia im Mittelalter; wikipedia free commons, von Maximilian Dörrbecker 2013

52 Georg Dattenböck (wie in Fn. 49): „König Richard Löwenherz und das Nibelungenlied“ (2019), S. 258
53 Dietrich von Bern – Wikipedia
54 Hechingen – Wikipedia
55 Ebenda
56 Reichsstraße (Mittelalter) – Wikipedia

Reichsstrassen und Heerstrassen... Orte wie Hechingen, Ofterdingen oder auch Öschingen waren im Mittelalter von daher gar nicht so unbedeutend oder unbekannt!

Wenn wir dieses Umfeld in Dattenböcks Deutung des Nibelungenliedes einbetten, tut sich eine interessante Betrachtung auf: Könnte der Weg dieses Lösegeldes für Richard Löwenherz (zum „Nibelungenschatz" verklärt) über Ofterdingen, Mössingen und den – damals bedeutenden, weil relativ einfachen, und daher teils gut bewachten - Albaufstieg zu Öschingen auf die Alb geführt haben – und später dann, wie uns die „Nibelungensage" ja weiter erzählt, beim bayrischen Passau über die Donau?

Bild oben: Blick auf den Albtrauf vom Rossberg bei Öschingen, hier führte die alte „Heerstrasse" auf die Schwäbische Alb;, Mössingen und Ofterdingen rechts des Fotoausschnitts; aus wikipedia free commons, von „Ustill" 2017

Könnte es zudem sein, dass „Heinrich von Ofterdingen" (also Heinrich von Hag) - ob im Steinlachtal oder andernorts - diesem Zug als Augenzeuge beigewohnt hat, und ihn daher auch sehr anschaulich beschreiben konnte? Zu fraglicher Zeit (1194) war dieser in jungen Jahren, also 11-jährig, er könnte diesen Zug also durchaus beobachtet haben. Auch „Hartmann von der Aue" wie auch „Wolfram von Eschenbach" könnten diesen Zug beobachtet haben, beide waren 1194 in der Blüte ihrer Jahre.

Fundstück 5: War möglicherweise ein früherer Konrad von Stöffeln, nämlich einer um 1200 statt um 1300, Verfasser des „Gauriel von Muntabel?

Hier nur eine Randnote, doch der Vollständigkeit halber noch als weiteres Fundstück: jener Konrad von Stöffeln, der den „Gauriel von Muntabel“ nach aktueller Mehrheitsmeinung verfasst haben soll (siehe weiter vorne), wird jedoch nicht um 1200, sondern erst ca. 1 Jahrhundert später, also um 1300 erwähnt.

Jedoch gab es auch vorher Stöffler dieses Namens :-)

Zum Beispiel einen, der eine Urkunde bezeugt, die Rudolf, Pfalzgraf zu Tübingen, am 30. Juli 1191 ausgestellt hat, siehe Screenshot unten. Es ist ja nicht abschliessend geklärt, welcher „Konrad“ den Gauriel nun verfasst hat. Wenn nun ein früherer Konrad von Stöffeln bereits 1191 urkundete, könnte das von der Zeit her genau passen, und dieser ebenso wie „von Eschenbach“ oder „von der Aue“ diesen Zug beobachtet haben. Oder alle drei waren ein- und derselbe :-) siehe in vorliegendem Artikel unter „Fundstück 2“ ,S. 5 ff.

	bestimmten Bezirk auf der nordwärts gelegenen Waldfläche des Schönbuchs (Schainbuchs) zu und bewilligt ihm das Beholzigungsrecht zu Brenn- und Bauholz im ganzen Schönbuch sowie das Weiderecht allda, ausgenommen die Schafweide.
Laufzeit	1191 Juli 30 (anno MCXC primo ab incarnatione domini imperante Hainrico Romanorum imperatore III. kalendis Augusti)
Ausstellungsort	Asperg
Aussteller	Tübingen, Rudolf von; Pfalzgraf (Tuwingen)
Zeugen	Hundersingen, Rudolf von (Rudolfus de Hundersingen); Gottfried; Abt von Schönau; Diebold; Abt von Bebenhausen; Albert; plebanus von Tübingen (Albertus, plebanus de Twingen); Rudolf; Dekan von Asperg (Rudolfus, decanus de Asperc); Walter; Kaplan; Heinrich, Kaplan; Hohenberg, Burkhard von (Burchardus de Hohenberc); Oberenstein, Albert von (Albertus de Oberenstetin); Jettenburg, Walter von (Waltherus de Otenbruke); Metzingen, Adelbert von (Adelbartus de Mezzingen); Stöffeln, Albert von (Albertus de Stoffeln); Stöffeln, Konrad von (Conradus de Stoffeln); Grötzingen, Walther von (Waltherus de Grezingen); Greifenstein, Albert von (Albertus de Greifenstein); Greifenstein, Kuno von (Cuno de Greifenstein); Isenburg, Hildebold von (Hildeboldus de Isenburk); Entringen, Eberhard von (Eberhardus de Antringen); Ravenstein, Albert von (Albertus de Ravenstein); Friedrich; Dapifer; Diemo (frater eius); Konrad, Advokat von Ruck (Cunradus, advocatus de Rucke); Poltringen, Heinrich von (Henricus de Bolthringen); Lustenau, Walter von (Waltherus de Lustenowe); Ihlingen, Dietrich von (Dietericus de Ihelingen); Ihlingen, Hugo von (Hugo de Ihelingen); Weitingen, Friedrich von (Fridericus de Witingen et Etecho); Bondorf, Heinrich von (Heinricus de Bondorf); Bondorf, Werner von (Wernherus de Bondorf); Hailfingen, Kraft von (Craft de Halvingen); Pfäffingen, Konrad von (Cunradus de Phaffingen); Gomaringen, Friedrich von (Fridericus de Gomeringen); Gomaringen, Hugo von (Hugo de Gomeringen)
Siegler	Tübingen, Rudolf von; Pfalzgraf (Tuwingen)
Überlieferungsart	Vidimus
Informationsträger (Material)	Pergament

Bild oben: Urkundennennung des Konrad von Stöffeln 1191 , garniert sogar mit einem Hugo von Gomeringen :-)
Screenshot aus der Website des Landesarchivs Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart:,
Permalink: Landesarchiv Baden-Württemberg, Abt. Hauptstaatsarchiv Stuttgart - Findbuch A 474: Bebenhausen - Strukturansicht

Dieser Konrad von Stöffeln lebte um genau diese Zeit des „Nibelungenzuges“ (alias Lösegeld für Richard Löwenherz) im Jahre 1194, und könnte diesen ebenfalls beobachtet bzw. von diesem gehört haben. Somit könnten die Indizien auf Heinrich von Hag/Ofterdingen, auf das „Nibelungenlied“ und dessen Schatz, also das Lösegeld für König Richard Löwenherz - und über Bande auch auf Wolfram von Eschenbach und Hartmann von der Aue – einen weiteren Hinweis auf jenen Konrad von Stöffeln liefern, der den „Gauriel“ wohl tatsächlich verfasst hat, ergeben: auf einen Konrad von Stöffeln, der 1194, also zu Zeiten des Lösegeld-Zuges der „Nibelungen“ tatsächlich gelebt hat! Wenn er nicht gar noch das o.g. „Nibelungenlied“ verschriftlicht hat, wer weiss ;-)

Und weil der Autor des „Gauriel“ gerade Wolfram von Eschenbach UND Hartmann von der Aue zu Lehrern gehabt haben will (siehe S. 5) ... voilà: diese lebten um 1200.

Johann Valentin Andreä – Vordenker der Rosenkreuzer in Tübingen

---

Johann Valentin Andreä (1586-1654) war Pastor, Theologe, Schriftsteller, Mathematiker und hatte grossen Einfluss auf den Protestantismus Württembergs. Er gehört eigentlich nicht in diese Reihe, weder ins Steinlachtal (obwohl sein Vater, Johannes Andreä, vordem sogar für 4 Jahre Pfarrer in Mössingen war: Johannes Andreae (Theologe) – Wikipedia), noch hat er etwas mit dem „Gral" oder den Templern zu tun, und lebte auch viel später. Doch ist seine Erwähnung am Schluss der Reihe eine kleine Endnote wert. Zum einen, weil er im nahen Tübingen lehrte und wirkte, und es andererseits über ihn auch Querverbindungen zu unseren „letzten Rätseln" gibt.

Bild oben: Johann Valentin Andreä im Alter von 42 Jahren – Kupferstich von Johann Pfann, gemeinfrei

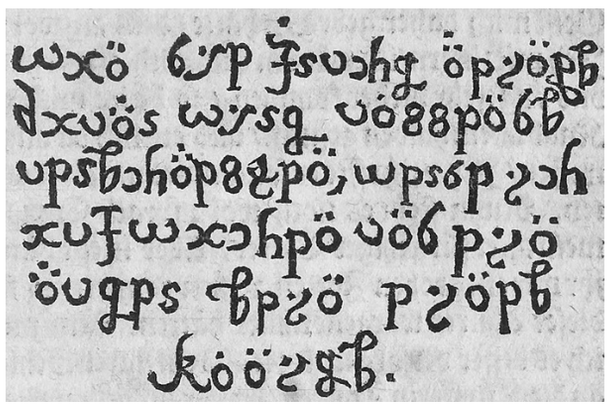
Andreäs Rolle im Geistesleben seiner Zeit war erheblich (z.B. führte er in Württemberg als erstem Land in Europa(!) die allgemeine Schulpflicht ein[57]: falls irgendjemand sich mal irgendwann gefragt hat, woher wir Schwaben bis heute unseren überragenden Intellekt beziehen: daher ☺☺☺). Nicht zuletzt lebte, studierte und wirkte Johann Valentin Andreä in Tübingen! Wenngleich er auch viele Reisen unternahm, und zeitweise in Calw und Vaihingen lehrte und angestellt war[58]. Gebürtig war Andreä aus Herrenberg.

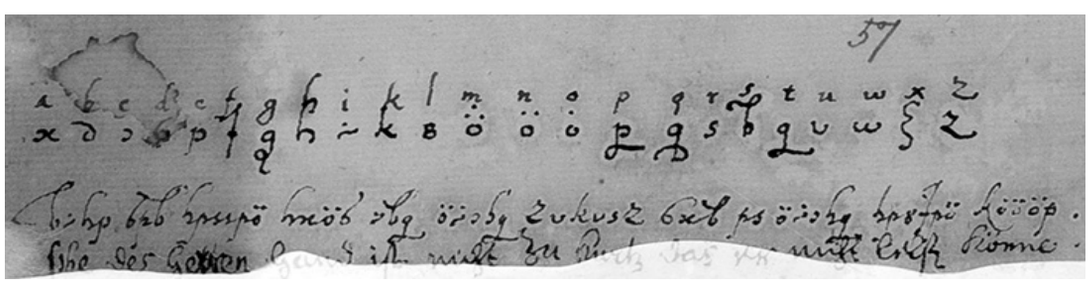
Und obschon er gesellschaftskritische Ideen und Schriften veröffentlichte, die viel beachtet wurden, wie die „Fama Fraternitatis" und „Confessio Fraternitatis" (1615), allen voran aber die „Chymische Hochzeit des Christian Rosencreutz. Anno 1459" (1619)[59], die andere dann als Anlass zur Gründung des Geheimbundes der „Rosenkreuzer" nahmen, war er doch christlich inspiriert: er wollte die protestantische Kirche wieder auf die Beine stellen, mit Jugendunterweisungen und Kirchenzucht Dinge wie Sittenlosigkeit, Fluchen, Trunkenheit und die Entheiligung des Sonntags bekämpfen. Zudem entwarf er mit seiner Schrift „Christianopolis" von 1619 einen Idealentwurf einer protestantischen und gottesfürchtigen Gesellschaft[60], die viel beachtet wurde.

57 Johann Valentin Andreae – Wikipedia
58 Ebenda
59 Rosenkreuzer – Wikipedia
60 Siehe Fn. 57

Seine „Fama-Texte“ und die „Chmyische Hochzeit“, welche die fiktive Figur des „Christian Rosenkreuz“ und seine Erlebnisse enthielt, inspirierte noch zu Andreäs Lebzeiten einige, daraus einen Geheimbund zu basteln, welcher fortan die „Rosenkreuzer“ hiess. Welche sich bis heute gehalten haben. Spätere Esoteriker und Sinnsucher wie Rudolf Steiner[61], Gründer der gnostisch orientierten „Anthroposophie“[62], gingen sogar so weit, diesen Christian Rosencreutz als lebend und immer wieder inkarnierend zu beschreiben etc.etc.

Vielleicht war diese Schrift auch darum so faszinierend, weil Andreä sie in Teilen verschlüsselt abgefasst hatte. Und wenngleich diese Codes bald geknackt wurden, wirken solche ja immer irgendwie anziehend... siehe unten:





Bilder oben: verschlüsselte Texte aus der „Chymischen Hochzeit“ von Andreä

Seinen Anteil an der Entstehung der Rosenkreuzer wertete Andreä später aber als „Jugendsünde“ (siehe Fn. 57). Andreä, der evangelischer Pastor und Theologe war, distanzierte sich klar von den „Rosenkreuzern“, auch weil seine Ideen und Utopien sehr christlich ambitioniert waren[63]! Er wollte ja den Protestantismus seiner Zeit zu seinem eigentlichen Ursprung zurückführen. Und wie so viele andere auch eine erneuerte „reine Lehre“ etablieren. Und nannte seine „Chymische Hochzeit“ später eine „Spielerei, einen Spott“[64] (wohl auf herumirrende Sinnsucher, die immer scheitern müssen, wenn sie ohne Gott und die Schrift gehen).

61 Rudolf Steiner – Wikipedia
62 Anthroposophie – Wikipedia
63 Dr. Stefania Salvadori: „Ein neuer Fund um die *Chymische Hochzeit* aus derspäteren Korrespondenz Johann Valentin Andreaes“ - *Recherches germaniques*, HS 13 | 2018, 63-76.; dort Punkt 19
64 Ebenda, unter Punkt 3

Doch haben diese „Rosenkreuzer“ bald hohe Wellen geschlagen: Die Freimaurer selbst führen an, zwischen den Rosenkreuzern und frühen Freimaurern gäbe es viele frühe Parallelen, sie hätten sich praktisch gegenseitig durchdrungen[65]. Andere Freimaurer halten es für möglich, dass die Freimaurerei an sich von den Rosenkreuzern beeinflusst sei[66]. Und da manche Maurer selbst angeben, in Tradition und Nachfolge der Templer zu stehen[67]... voilà :-)

Und so erscheint auch Andreä über Bande im Gefolge der Templer, wie auch des „Grals“, und weil er im nahen Tübingen wirkte, ist das für unsere „Steinlachtäler Geheimnisse“ relevant! Aufgrund seiner gesellschaftskritischen und unkonventionellen Ideen und Schriften kann man Andreä auch als „Freidenker“ einordnen, wie ja auch die Templer (später) als solche galten. Siehe Titus als „Patron der Freidenker“, den wir beim „Titusenköpfle“ oberhalb des Steinlachtals im letzten Artikel „Biblische Geografie an der Steinlach?“ behandelt haben.

Abschliessend...

ein paar Gedankenschnipsel zum Schluss: ein berühmter Gralsautor in Öschingen/Belsen, der evtl. unter verschiedenen Pseudonymen schrieb (W.v.Eschenbach, Hartmann v.d. Aue, Gauriel von Muntabel) bzw. mehrere Werke verfasste?

Zudem hier, wie auch in Belsen, wohl Templer am Werk waren, siehe alte Sagen und Verweise in Teil 1 und 2 der Reihe. Man darf nicht vergessen, dass Templer im deutschen Sprachraum recht dünn vertreten waren, hier eher Johanniter bzw. später Deutschritter zugange waren. Was heisst, dass Templer gerade in Öschingen und Belsen eine deutliche Marke sind bzw. nicht alltäglich. Und wenn wir vorher gesehen haben, dass mittelalterliche Verbindungen Schwaben-Schweiz gar nicht so selten waren... einige behaupten ja, dass die Schweiz eine Templergründung sei, so z.B. der Autor Urs Bigler[68]...

Und gemäss Wolfram von Eschenbach waren die Templer ja auch die „Hüter des Grals“[69]! Die Templer galten auch als glühende Marienverehrer. Und wer Maria verehrt, betet Rosenkränze. Wie heisst gleich nochmal der Geheimbund, den Andreä im 17. Jh. unfreiwillig mitbegründete? Die Rosenkreuzer!

Jetzt haben wir in 3 Artikeln einen weiten Bogen gespannt, die mittelalterlichen Kreuzritter der Region begleitet auf einem wilden Ritt zu vielerlei Hinterlassenschaften: dabei haben wir zunächst in der Belsener Kapelle den Tempel Salomos entdeckt...

ergänzend zu diesem dann eine erweiterte „biblische Geografie“ mit einem „Tal der Tempelkönige“, und weiteren antiken Herrschern; auch Propheten und ganze biblische Geschichten, die vor allem in Flurnamen nachzulesen sind; und hier zuletzt noch neue Hinweise auf eine Verankerung des „Grals“ bzw. Geschichten darüber im Steinlachtal:

---

65 Rosenkreuzer – Freimaurer-Wiki

66 ebenda

67 Es gäbe zwar Hinweise, die dafür sprechen, die Freimaurer als direkte Nachfolger der Templer zu sehen, z.B, hier: Freimaurer packt aus - YouTube oder auch hier: Tempelritter und Freimaurer Buch versandkostenfrei bei Weltbild.ch; aber wirklich belastbar sind diese Hinweise nicht. Die Freimaurer selbst geben an, dass templerische Ursprünge ihres Ordens zwar nicht bewiesen seien, zitieren aber zugleich einen Autoren, der dafür plausible Belege gefunden haben will: John J. Robinson in „Born in blood“ (1989)

68 Spuren der Johanniskrieger: Die wahren Gründerväter der Eidgenossenschaft : Bigler, Urs: Amazon.de: Bücher

69 Siehe Fn. 43

➔ Dass gerade (Wolfram von) ESCHENBACH, Hartmann VON DER AUE, Konrad der Stöffler sowieso, und nicht zuletzt auch dessen Gauriel von „MUNTABEL“ = SCHÖNBERG sich in Öschingen namentlich die Klinke in die Hand geben, ist schon ein ordentlicher Wink mit dem Zaunpfahl, zumal die zwei ersteren auch noch „Lehrer“ des Stöfflers gewesen sein sollen...

Womit die Reihe nun (vorerst) abgeschlossen ist, vorbehaltlich natürlich weiterer Fundstücke und Entdeckungen, die den bisherigen Bestand ergänzen oder erweitern würden :-) Auch wenn vieles daran durchaus spekulativ ist; es bleiben noch immer genug Hinweise übrig, die zu auffällig sind, um nur „Zufall“ zu sein, und die kaum wegdiskutiert werden können! Genug Stoff und Ansatzpunkte also, um daran weiterzuforschen, Punkte zu verbinden und so den Ritt weiterzuführen...

Auch, wenn die Frage im Titel „Was soll der Gral im Steinlachtal?“ schlussendlich unbeantwortet bleiben muss - so sind wir doch ein ganzes Stück weitergekommen, denn zweifellos hat dieser hier Spuren hinterlassen, die wir nun zwar erkennen, aber vorderhand nicht deuten können[70] ☺

Bild oben: Ansicht von Öschingen, aus dem „Kieserschen Forstlagerbuch“ von 1683

Artikel von Michael Gauger im Februar 2025, alle Rechte vorbehalten

So wie die meisten anderen Artikel wird voraussichtlich auch der vorliegende – zusammen mit Teil 1 und 2 der Reihe – noch von einem Video begleitet werden, zu finden auf youtube, bitchute oder brighteon, unter „d-outremer“. So Gott will...

schreibgauger@gmx.net
zeitreisen-seeland.ch
nurfuerreiche.jimdo.com

Anm. für die Sprachpolizei: Schweizer Tastaturen haben kein 3-erles-S ☺

---

70 ➔➔➔ Besser jedenfalls den HEILIGEN GEIST als einen dubiosen „Heiligen Gral“!

Kleines Schmankerl zum Schluss
(Nachtrag für die Trilogie in Buchform):

☞..und die Templer waren DOCH im Steinlachtal – mitsamt der Bundeslade! Dies schon 1996!
Unglaublich? Aber so steht es geschrieben:

Als die Bundeslade im Neckartal kursierte

Zwei Mössinger schrieben Live-Rollenspiel: Die Jagd nach dem Templerschatz in der Tübinger Altstadt

Tübingen/Mössingen. (muk) Seltsame Dinge ereigneten sich am Wochenende in Tübingen und Rottenburg: der Verfassungsschutz, die Hisbollah, der Mossad, Jesuiten, Mitglieder eines Templer-Geheimbundes und viele mehr jagten hinter dem verschollenen Schatz der Templer her. Nur wenige der Passanten in den beiden Städten nahmen wahr, welch mysteriöse Aufgaben die insgesamt 40 jungen Leute zwischen 18 und 30 Jahren zu bewältigen hatten.

Daß Vorübergehende entrüstet eine vermeintliche Entführung verhindern wollten, so erklärt der Mössinger Michael Gauger schmunzelnd, ist diesmal nicht passiert. Denn der Hintergrund der geheimnisvollen Ereignisse ist pure Phantasie: Ein Live-Rollenspiel. Gauger und der ebenfalls in Mössingen wohnende Martin Küenzlen hatten das Spiel vorbereitet, die Rollen angelegt. Denn eigentlich ist ein Live-Rollenspiel eine Geschichte, die sich selbst schreibt. Die Aufgabe für die Teilnehmer ist es, innerhalb ihres vorgegebenen Charakters so mit anderen Kontakt aufzunehmen, daß sie auf das Geheimnis der dem Spiel zugrunde liegenden Hintergrundgeschichte stoßen.

Rund 40 Mitspielerinnen und Mitspieler, die meisten aus dem Steinlachtal, aber auch aus anderen Kreisgemeinden, schlüpften also am Wochenende in die Rolle von Geheimagenten, Archäologen, Reiseveranstaltern oder einfach nur von ganz »normalen« Menschen. Sie legten — sofern sie sich gegenseitig vertrauten — ihre Informationen aus den Rollen zusammen, oder verfolgten, beschatteten und bestahlen sich gegenseitig, wenn sie sich mißtrauten.

Auf diese Art und Weise wurde klar, daß die biblische Bundeslade im Neckartal kursierte. Sie enthielt in einem Geheimfach, das nur mit einem bestimmten Ring geöffnet werden konnte, eine kodierte Schatzkarte des Templerschatzes. Aber auch sieben Familienwappen konnten, wenn sie in der richtigen Reihenfolge zusammengelegt wurden, den Weg zum Schatz weisen.

Mit Phantasie eine Stadt erleben: 440 junge Leute aus dem Steinlachtal rätselten, spielten und tüftelten beim Live-Rollenspiel in der Tübinger Innenstadt. Foto: muk

Rund sechs Monate Vorbereitungszeit waren nötig, bis Gauger und Küenzlen, die Autoren und Organisatoren des Spiels, die Hintergrundgeschichte erdacht, geschrieben und die Rollen ausgefertigt hatten. Die Requisiten bastelten sie mit Hilfe von Freunden selbst — natürlich unter strenger Geheimhaltung, um Mitspielern keine vorzeitigen Hinweise zu geben. Sogar eine spieleigene Zeitung konnten die Teilnehmer erwerben.

Gegen Abend des zweiten Spieltages war es dann soweit: eine erfolgreiche Gruppe löste das Rätsel und hob den Schatz, der auf einem Berg der Schwäbischen Alb vergraben worden war. Am Ende wurde der Schatz dann aber in Form von flüssigem Gold an alle Teilnehmer verteilt. Nach zwei Tagen wilder Verfolgungsjagden, strategischer Planungen und eifrigem Rätselraten war dies für alle Beteiligten eine verdiente Erholung.

Aus der „Südwest-Presse", April 1996; es waren aber nicht 440 Leute, sondern 44 :-)

An dieser Stelle auch ein ganz spezieller Dank an Achim Schirrmacher, mit dem ich zusammen aufgrund dessen Initiative bereits 1993-94 die „Blaupause" für solche spannenden Krimi- und Agentenspiele entwickeln durfte, die ich später dann mit Martin Küenzlen (siehe oben) weiterführen und ausbauen konnte!

Mittlerweile habe ich das Konzept in die Schweiz überführt ☺ und auf die dortigen Örtlichkeiten angepasst: zu finden auf Zeitreisen im Seeland